

Populismus – Popstar, Volksheld und Politiker

Donald Trump – müssen wir das noch belegen? – imitiert in seinen Auftritten Western- und Superheldengesten. Seine Auftritte sind »Einstellungen« und Comic-Panels. Und schon haben wir auch das Geheimnis dessen gelüftet, was er auf dem Kopf trägt: Es ist etwas, das alle B-Movie- und Comic-Helden haben, etwas Unverwechselbares, ein Charakteristikum, das mehr zählt als die komplexe »bürgerliche« Physiognomie.

Der Volksheld: Heute Sheriff und morgen Outlaw – und doch immer derselbe. Der Volksheld als Urbild des Populisten ist kein Revolutionär, kein Demokrat und kein Staatsagent, aber er hat ein wenig von allem. Er kämpft zugleich gegen das Establishment und gegen das Chaos, ein autoritärer Rebell, ein Anarchist von rechts. Er schützt hier die Besitzverhältnisse und krempelt sie dort um, tritt hier für den Fortschritt ein und verhindert ihn da. Immer geht es darum, eine vage Balance aufrechtzuerhalten, ein Empfinden der »Gerechtigkeit« (wenn es sein muss, gegen das Recht) und ein Empfinden der »Freiheit« (wenn es sein muss, gegen die Demokratie).

Der Volksheld ist der Mensch, der seine Interessen gegen das Establishment, eine korrupte Oligarchie, die sich bereichert und ihre Legitimation verloren hat, durchsetzt. Volkshelden zeigen, wie lächerlich einfach es ist, nach ganz oben vorzustoßen. Sie gehen mit beidem, mit dem Reichtum und der Macht, wie spielende Kinder um, selbstberauscht, verantwortungslos und egoistisch. Volkshelden- oder Popstar-Gesten (vereinen) nicht trotz, sondern genau in ihrer Selbstwidersprüchlichkeit all das, was an dem System, in dem wir leben, nicht stimmt. Und womit wir uns, wenigstens für einen Augenblick, davon befreien. Und umso schlimmer: dann nämlich gehen auch die Rollen von Popstar, Volksheld und Politiker beinahe zwangsläufig eine Verbindung ein. Trotz (seines) Hangs zur Verrücktheit, oder gerade deswegen, erfüllt der Volksheld seine Rolle in einem zyklischen Geschehen: Die Demokratie erzeugt das Establishment, das von einer populistischen Gestalt und einer entsprechenden Bewegung wieder bezwungen werden muss. Der Kapitalismus bringt seine Mogule hervor, die dringend auch wieder zu Fall gebracht werden müssen.

Der Selfmademan und seine Welt: Ein weiterer Aspekt aber ist wohl, dass wir Donald Trump einem amerikanischen Archetyp zuordnen können, der ebenfalls fest in der populären Mythologie verankert ist: Der Selfmademan ist ein wandelnder Widerspruch. Er wächst in eine Elite hinein, die er möglicherweise hasst und die möglicherweise ihn hasst, aber er kennt ihre Regeln und Interessen genau. Er karikiert ihre Arroganz, wie ihre Rücksichtslosigkeit, aber er bleibt auch wieder Volk, weil er in alledem vulgär ist und vor allem: Er macht die Schweinerei selbst.

Die Frauen: Es ist vielleicht der wundeste aller Punkte, den Donald Trumps Triumph in der demokratisch-liberalen Erzählung berührt: Trump und die Frauen. Der schnelle Versuch, seinen Erfolg als Schuld der alten, weißen Männer zu deklarieren, musste rasch aufgegeben werden. Es gibt offenbar auch einen weiblichen Adressaten des Frauenbilds von Donald Trump. Diese Akzeptanz findet sich in der Popkultur in unterschiedlichen Varianten, die »unterirdisch« miteinander verbunden sind. Das eine ist ein traditionalistische-religiöses Bild von Unterwürfigkeit. So steht es in der Bibel, und so verkünden es die reaktionärsten Texte der Country-Musik. Und dann gibt es die sexuelle Ökonomie des »Sugardaddy«. Die Trump-Frau weiß, im Gegensatz zur ihrer puritanischen Vorläuferin, genau, was sie wert ist, wie man diesen Wert steigert und was zu tun ist, um seinen Verlust vorzubeugen. Sie ist sich des Warencharakters des eigenen Körpers bewusst. Daher fühlt sie sich nicht unterdrückt, sondern hält ihre emanzipierte Kollegin eher für ein veraltetes Modell. ... Und der Skandal? Bill Clinton, der Vertreter des Establishments, ließ sich sexuell bedienen, in aller

Heimlichkeit. Establishment eben. Der Volksheld, Selfmademan, Animationsclown und Wanderprediger wird selbst aktiv übergriffig und muss damit prahlen.

Die Kraft des Nichtwissens: Donald Trump ist komisch, keine Frage, und nicht nur dort, wo er es sein will. Aber dass das Establishment über ihn lacht, macht ihn nur noch volkstümlicher. Denn in der Verachtung eines Donald Trump, des Ungebildeten und Unwissenden, spiegelt sich nichts anderes als die Arroganz und das Abgekoppeltsein der Elite. Der Anti-Intellektualismus ist nicht nur ein Fundament des politischen Populismus, sondern auch ein Herzstück der populären Kultur. Das Wesen des Volkshelden ist, dass er Authentizität an die Stelle von Erkenntnis setzt.

Der Volksheld, der Clown, der auf seine Art mehr Wahrheit vermittelt als die Intellektuellen und Kritiker, der Outlaw, der allein den Kampf mit den vielen aufnimmt, der Mann vom Lande gegen die »zivilisierte« Ignoranz, der heilsame Schocker, der in der Krise geborene Volkstribun, der Selfmademan – all diese Figuren verbinden sich in Trump zu einer Gestalt, die eine Bildbotschaft erzeugt: Ein Volk hat es dem Establishment gezeigt, ein lärmendes »Es« hat ein demokratisches »Über-Ich« entthront.

Trumpismus bzw. Populismus und »Superkapitalismus« treten stets gemeinsam auf. Die Menschen sollen nicht mehr erkennen, sondern kaufen, was ihnen gefällt und was sie sich leisten können.

Tweets: Im Tweet gibt es kein Programm und keinen Diskurs, es ist immer die Provokation eines radikalen Subjekts, das nach »Folgern« und nach Zustimmung verlangt, aber auch nach den Reaktionen und Gegentweets, auf die die Follower nur gewartet haben. Die Kurzmitteilung ist wie ein Köder im Meer der Unaufmerksamkeit. Ein Tweet ist vor allem eine Maske; man sieht einem Gedanken weder bei der Entstehung noch bei der Formulierung zu, sondern erhält ihn wie einen Stoß. So [entsteht], was man in den USA die post-truth politics nennt, eine Politik, bei der es auf den Wahrheitsgehalt von Aussagen nicht mehr ankommt, sondern nur noch auf ihren Aufmerksamkeits-, Unterhaltungs- und Emotionswert.

Donald Trump, das wilde Kapital und (k)ein Volk. Lämmer und Hirten: Die Verhältnisse von Macht, Gewalt und Ausbeutung sind so offen, durchschaubar und schamlos, dass man sich nur wundern kann, warum sich die Menschen das alles so gefallen lassen und sich eine politisch und sozial relevante Anzahl von ihnen lieber gegen »Flüchtlinge« wehren will als gegen die Ausbeutung und Ausgrenzung durch die ökonomisch-politische Gewinner-Kaste im eigenen Land. Die verzweifelte Frage danach, warum dies so ist, treibt wohl nahezu alle Linken um und vielleicht nicht nur sie.

Dass der Linken ihr Subjekt abhandengekommen ist, das immer wieder neue Namen bekam, das Volk, die Arbeiterklasse/die Massen, die arbeitende Bevölkerung, die 99 Prozent usw., lässt sich schwerlich von der Hand weisen, ebenso der Umstand, dass sie nachvollziehbarerweise eine gewisse Berührungsangst gegenüber dem aufweist, was da als gespenstische Wiederkehr von alledem auf den Plan getreten ist, eben jenes Volk der »besorgten Bürger« in den rechtspopulistischen Bewegungen, jedem Konsumirrsinn nachlaufende Volk, jenes Volk, das sich nicht befreien will, sondern ganz im Gegenteil nach strengeren Formen der Herrschaft verlangt, das Ungerechtigkeit und Gewalt nicht etwa abschaffen, sondern nationalistisch und rassistisch verschärfen will.

Die angekommene Dualität von »Elite« und »Volk«: Ist das Volk die »Bestie«, die durch die Elite gebändigt werden muss, oder ist die Elite das Raubtier, das nur durch eine starke Kontrolle durch das Volk (und eben nicht allein »seine Vertreter«) in Schach gehalten werden kann? Tatsächlich ist beides

nur denkbar als Ineinander von politischer Praxis. Die Mehrdeutigkeit des Markenzeichens »Trump« macht es möglich, dass sich durch seine Macht sowohl die ökonomische als auch politische Elite umformen lässt. Und die neue (ökonomisch-politische) Elite verbündet sich mit dem, nun ja, Volk gegen die demokratische Zivilgesellschaft, die sich anheischig machte, die Verwertungsinteressen des wilden und barbarischen Kapitals zu kontrollieren. In Donald Trump haben die post-truth politics einen idealen Vertreter, nämlich einen, in dem als Person und Maske der Widerspruch zwischen Elite und Volk vollkommen aufgehoben ist.

Nachklang: Was ist, wenn Donald Trump und der ökonomische, politische, kulturelle und sexuelle Trumpismus nicht schlimme Episode bleiben, die von einer widerständigen Zivilgesellschaft beendet wird, sondern institutionalisiert werden, als Ergebnis eines Umbaus der kapitalistischen Architektur? Was ist, wenn sich die ökonomische Elite, vielleicht in eigenem Überlebenskampf, von allen politischen und kulturellen Kontrollen befreien will und sich dafür das passende Volk erfindet? Was ist, wenn mediale Kunstfiguren oder Phantasmen der kollektiven Triebsteuerung die Macht übernehmen? Was ist, wenn sich ökonomische Interessen und politische Macht so miteinander verbinden lassen, dass eine vollkommen neue, indifferente Form der Herrschaft entsteht, politisch-ökonomische Imperien, die gestern noch wüste, dystopische Science-Fiction waren? Was ist, wenn das Volk die versprochenen Opfer und die versprochenen Belustigungen einfordert? Was ist, wenn jede kritische Frage beantwortet wird mit »You're fired!«? Was ist, wenn sich der Glaube an »freedom« und »democracy« von Trump nie mehr erholen wird?

Die Demokratie ist nicht zu retten. Es sei denn, man würde sie neu erfinden.

(Georg Seeßlen: Trump! *Populismus als Politik*, Berlin 2017.)